Morgen-Ausgabe
Nr. 450 — 72. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Zweites Beiblatt
Sonntag, 21. September 1924

Das Quecksilberschiff

Von
Victor Helling

Man plauderte auf der Terrasse von Venery Abbey von der Erfüllung des alten Menschheitstraumes, vom künstlichen Golde und von dem Professor, dem es gelungen sein sollte, aus Quecksilber Gold zu machen. Sir Collin Rudside, der Oheim des Erbschloßbesitzers, trotz seines hohen Alters noch ein vollendeter Gentleman, der auf Venery Abbey alljährlich einen Herbstmonat verbrachte, hatte aufmerksam zugehört.

„Da wäre endlich einmal, wenn das zutrifft," sagte er, „etwas Gutes aus dem verdammten Quecksilber herausgekommen. Für mich knüpft sich an das Wort Quecksilber eine unsagbare traurige Erinnerung."

Die jüngeren Herren der Jagdgesellschaft wechselten einen Blick; sie wußten, daß ihnen Sir Rudside jetzt eine seiner vielen Geschichten auftischen würde. Man hörte den alten Herrn gern reden und ermutigte ihn: „Die Ladies sind nicht zugegen. Sie brauchen sich keinen Zwang aufzuerlegen, Sir Collin."

Der alte Edelmann nickte. Er gab seinem Korbsessel eine Drehung nach dem Tisch, auf dem die eisgekühlten Gläser für den Whisky standen. Bisher hatte er gewohnheitsmäßig über die weite Rasenfläche hinausgesehen, die sich bis zur stahlblauen Bucht in ebenmäßigen grünen Wellen dehnte.

„Die Tatsache, die ich Ihnen berichten will", sagte er, seine kleine Pfeife mit einer frischen Prise Virginiaschnitt füllend, „ist für mein Leben von entscheidender Bedeutung gewesen. Sie wird Ihnen ein Rätsel lösen."

„Sie sehen, daß wir ganz Ohr sind, Onkel Collin. Aber sitzen Sie auch bequem? Darf ich Ihnen noch ein Kissen geben?"

„Warum nicht gar!" Die alte, hagere Gestalt Sir Rudsides straffte sich. Er liebte es noch immer, den Rüstigen zu spielen, und in Anbetracht seiner siebenundachtzig Jahre war er in der Tat noch von erstaunlicher Elastizität.

„Ich war im Jahre 1840 als blutjunger Leutnant an Bord des „Triumph" gekommen", begann er, während die Herren enger zusammenrückten, „der sich rühmen durfte, zu damaliger Zeit das beste Linienschiff der Königin von Großbritannien zu sein. Wir lagen im Hafen von Cadiz und wurden von einer unbarmherzigen Hitze geschmort, die uns Arm in Arm mit einer fast völligen Windstille überfallen hatte. Wir hielten uns in den Nächten schadlos und schwärmten an Land aus. Ich erlebte damals meinen ersten Roman . . . mit einer Andalusierin, die noch keine siebzehn Jahre alt war. Mein Kamerad, ein hannöverscher Graf Schwichel, hatte sich zu gleicher Zeit in eine Freundin der schönen Ines verliebt, die genau so jung, leichtsinnig, heißblütig und unternehmungslustig war wie meine Auserkorene. Die Mädchen entstammten keiner Familie von Rang, waren aber auch keineswegs Dirnen. Trotzdem verstanden sie es, uns in kürzester Zeit den Kopf derartig zu verdrehen und den Himmel auf Erden zu verheißen, daß wir auf ihre abenteuerlichen Wünsche eingingen und wir uns bereitfinden ließen, sie eines nachts, allen Vorschriften zum Trotz, heimlich an Bord zu schmuggeln. Sie hatten sich das einmal in den Kopf gesetzt, unser Widerstand war schnell gebrochen, das Abenteuer reizte uns in gleichem Maße — kurz und gut: in einer jener tollen, heißen Märznächte landete Ines mit ihrer kleinen Freundin in der Kabine, die ich mit dem hannöverschen Grafen teilte. Es war ausgemacht worden, daß wir sie in der Stille der nächsten Nacht wieder bei San Fernando an Land rudern wollten.

Die Ereignisse machten uns unglücklicherweise einen Strich durch das unverzeihliche Wagnis. Wir hatten kaum, mit Hilfe eines uns ergebenen Midshipman, die süße, lose Frucht in der Kajüte geborgen, als Lie bekannte Stimme unseres gestrengen Kommodore über Deck brüllte: „Seeklar das Schiff!"

Eine Minute später kletterte unsere Mannschaft schon die Riggen hinauf, und die Segel fielen, die Raen klapperten an den Masten . . . Fassungslos taumelte ich mit Schwichel an Deck, wo uns rasch ein paar Befehle in die Ohren geschrien wurden. Im Nu verstanden wir. Der Grund des Manövers war ein Notsignal, das ein spanisches Schiff ein paar Seemeilen westlich von Castell San Sebastiano aufgezogen hatte . . . drei blutrote Laternen im Großtop.

Eine schöne Bescherung, die uns da ernüchterte! Graf Schwichel hatte noch die Besinnung zurückzueilen und die Kabine der beiden Mädchen zuzuschließen, dann durften wir kaum noch an die armen Gefangenen, die sie so unversehens geworden waren, denken. Schon war das Fallreep gehißt, die Anker gehoben; dann fielen die Segel, und der „Triumph" suchte dem Spanier, so gut das bei dem sehr schwachen Wind möglich war, Hilfe zu bringen. Bei der flauen Brise war aber selbst die größte Anstrengung nicht ausreichend, um noch rechtzeitig heranzukommen, und so mußten wir rasch die Boote herablassen und uns in die Riemen werfen, daß es nur so rauchte."

Sir Rudside paffte in diesem Augenblicke eine kleine Pause machend, so heftig, als komme es ihm zu, seine Redewendung zu illustrieren. Diese zufällige Veranschaulichung belustigte ihn selbst, so daß er leise lächelnd fortfuhr: „Glauben Sie nicht, Gentlemen, daß ich Ihnen blauen Dunst vormache. Was ich hier berichte, hat sich Punkt für Punkt so zugetragen, wie Sie gleich hören sollen. Das Ereignis, das sich daran knüpfte, daß wir der „Santa Catalina" unsere Boote sandten, war so außerordentlich, daß Sie es noch heute in wissenschaftlich gehaltenen Reiseberichten nachlesen können. Man hat es gebucht als eine Erfahrung, die wir damals im Großen machten, und zu deren Wiederholung sich glücklicherweise nie wieder Gelegenheit geben sollte. Nur die böse Geschichte, die mir und dem hannöverschen Grafen mit den beiden andalusischen Schönen zustieß, hat natürlich nirgends Erwähnung gefunden.

Die westwärts von San Sebastiano in Seenot kämpfende Brigg war mit Quecksilber für die südamerikanischen Hüttenwerke befrachtet. Unsere Boote retteten in anstrengendsten Diensteifer unter

Krieg und Kultur

Wo Mars regiert, geht alles den Krebsgang.

anderen Gegenständen nicht weniger als einhundertdreißig Tonnen jenes kostbaren Metalls, das in den reichen Erzgängen von Almaden gewonnen worden war. Das Quecksilber, das in jener Nacht an Bord des „Triumph" gebracht werden konnte, war zunächst in Blasen gefüllt, die Blasen in kleine Tonnen gebracht, und diese befanden sich in Kisten. Wie Sie gleich sehen werden, eine höchst primitive und unvorsichtige Verpackung — aber schließlich — einem Schiffbruch gegenüber ist nichts niet- und nagelfest genug. Ein Teil der wertvollen Kisten erlitt denn auch schon beim Umbooten heftige Havarie, und mehr oder minder sickerte in jede Wasser ein — was uns natürlich damals blutwenig kümmerte, vielleicht auch gar nicht groß bemerkt wurde.

Wir waren noch nicht an Bord, wo es gegen Morgen recht wüst aufging bei all den eingebrachten Kisten und Kasten, als der Kommodore die Bestimmung erließ, daß keiner von der Schiffsbesatzung, gleichwohl ob Offizier, Bootsmann oder Matrose, hinfort an Land beurlaubt werde. Diese strenge Sperre verhängte er in der Besorgnis, daß etwas von der kostspieligen Ladung des Wracks abhanden kommen könne. Zugleich wurde die Flotte von Fischerbooten die uns umschwärmte, auseinandergejagt und jedem Fahrzeug eine erbarmungslose Kanonade in Aussicht gestellt, sobald es den Versuch einer neuerlichen Annäherung an Ihrer Majestät Linienschiff mache. Kommodore O'Byrn fühlte plötzlich kein anderes Verantwortungsgefühl auf sich lasten, wie der Geschwaderchef einer Silberflotte. In der Tat waren wir ja jetzt ein bis in die letzten Duchten gefülltes Quecksilberschiff geworden. Der Wachdienst wurde äußerst streng gehandhabt, und die erste Folge für mich und meinen Kajütkameraden war nunmehr die, daß wir, wenn uns unsere Charge und unsere Freiheit lieb war, gar nicht daran denken durften, die eingeschmuggelten Spanierinnen zur verabredeten Zeit wieder von Bord zu bringen.

Sie können sich ausmalen, in welchem Zustand der Verängstigung wir sie antrafen. Sie hatten in dem winzigen Loch eine Höllenangst ausgestanden und bei dem Alarm nicht anders geglaubt, als daß der „Triumph" zu einem Seegefecht klar mache. Sie sanken uns an die Brust und vergossen Freudentränen, daß wir endlich als ihre Befreier kamen; die Freude verwandelte sich in Niedergeschlagenheit und Ratlosigkeit, als sie erfuhren, daß sie bis auf weiteres dazu verurteilt sein sollten, bei uns an Bord zu bleiben.

Diese Ratlosigkeit teilten wir vollkommen mit ihnen, zumal alle Listen, die wir ersannen, von vornherein zum Scheitern verdammt schienen. Es konnte einfach keine Katze von Bord, solange es bei dem Befehl des Kommodore blieb. Wir trösteten unsere kleinen Gefangenen also so gut, wie es ging, und hatten, dank ihrer Leichtgläubigkeit und ihrem leichten Sinn, schließlich den Erfolg, daß sie sich zunächst ins Unvermeidliche fügten. Daß mir dabei sonderlich wohl zumute war, kann ich nicht behaupten. Keiner wußte, wie lange die Quarantäne dauern sollte. Es wurden Verhandlungen mit den spanischen Behörden gepflogen, und man raunte davon, daß der „Triumph" die Ladung der „Santa Catalina" gegen entsprechende Vergütung bis Gibraltar abschleppen solle, wohin unser Kurs sowieso stand. Wahrscheinlich war man sich über Bergegeld und Abfindung nicht einig, denn die Verhandlungen zogen sich in die Länge.

Die Hitze in der Bahia war inzwischen fast unerträglich geworden. Die ersten beiden Nächte machten unsere Entführten so elend, daß mein Kamerad und ich den Entschluß faßten, keine dritte mit ihnen zuzubringen, vielmehr — was längst hätte geschehen sollen! — einen älteren Offizier ins Vertrauen zu ziehen, der ein Mittel fand, die beiden ohne Aufsehen von Bord zu lancieren. Daß wir den des Gentleman einzig würdigen Entschluß nicht gleich gefaßt hatten, möchte ich einer seltsamen Benommenheit zuschreiben, von der ich und Graf Schwichel erfaßt waren. Unsere Kehlen waren ganz trocken und wir spürten ein eigentümliches Brennen im Mund. Wir schoben das Unwohlsein zunächst auf die Strapazen der Nacht auf dem Wrack, sollten aber bald eines anderen belehrt werden. Auch Inos und ihre Freundin wurden plötzlich von heftigen Schmerzen geplagt, daß sie laut aufstöhnten, und nun blieb uns nichts übrig, als sofort zum Schiffsarzt zu eilen. Es war der alte Wundarzt Eyre, ein Grobian erster Klasse, zudem ein verbissener Junggeselle. Als wir ihm gestanden, daß wir in unserer Kabine zwei junge Senoritas versteckt hatten, rollte er die Augen und polterte dann los: „Das hat uns gerade noch gefehlt! Zum Donnerwetter! wissen Sie meine Herren, was Sie da angerichtet haben? Diese spanischen Weiber haben die Pest aufs Schiff geschleppt!"

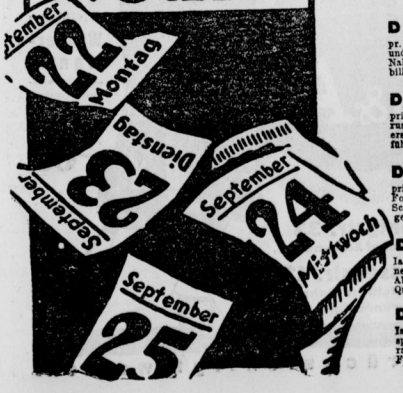
Wir wandten ein, daß das unmöglich sei; beide Mädchen seien kerngesund und in heiterster Stimmung mit uns an Bord gekommen. „So?" fragte er höhnisch. „Und unsere Matrosen? Waren sie nicht auch alle kerngesund?? Jetzt fallen sie wie die Fliegen. Die ganze Nacht bin ich unterwegs — überall das nämliche Krankheitsbild, das Sie mir schildern. Ich glaube jetzt den Herd dieser über Nacht an Bord eingeschleppten Pestilenz gefunden zu haben. Die Seuche kann nur von Cadiz aus zu uns geschleppt sein. Die Schuld trifft Sie."

Fluchend folgte er uns in unser Versteck, und nur der leidende Zustand der Mädchen dämpfte seine Wut. Nachdem er sie untersucht hatte, wurde er sogar freundlicher und half uns selbst auf einen Gedanken, wie wir die Beiden möglichst schnell und unbemerkt an Land bringen könnten. Er sagte: „Geben Sie beiden einen Matrosenmantel und umwickeln Sie die Gesichter mit Binden. Ich lasse unterdessen einen Teil der Patienten, die, wie gesagt, alle diese unerklärlichen Krankheitssymptome zeigen, zum Transport fertig machen und werde dem Herrn Kommodore darüber Vortrag halten, daß der Abtransport der Erkrankten an Land dringend nötig ist."

Wir dankten ihm, verfuhren ganz, wie er empfohlen hatte, und warteten noch eine Stunde. Dann schickte Mister Eyre zwei Krankenwärter und folgte ihnen selbst auf dem Fuße. Der Kommodore hatte beigepflichtet; alle Erkrankten sollten ausgebootet werden, damit der Rest der dreihundertvierzig Köpfe starken Bemannung nicht der Ansteckungsgefahr ausgesetzt war. Er überwachte selbst das Ausbooten, und nur einem glücklichen Zufall war es zu verdanken, daß er nicht hinter unserem verteufelten Streich kam. Hätte er sich nicht gerade zu einem Hochbootsmann herumgedreht, so hätte er die zierlichen Füße unserer beiden Andalusierinnen entdecken müssen. Die Decken hatten sich gelockert und gaben die Füße der beiden frei, als die Wärter sie eben ins Boot trugen. Dafür polterte der Wachoffizier: „Zum Teufel! Was geht hier vor?" Wir sind dem alten Eyre zu ewigem Danke verpflichtet gewesen, daß er den Fragenden beschwichtigte: „Pscht, Sir! Es handelt sich um Schwerkranke! Leutnant Rudside wird Ihnen alles erklären!"

Ich habe, beiläufig gesagt, mit dem Wachoffizier später einen schweren Wortwechsel und dann ein Duell gehabt. Doch das gehört nicht eigentlich zur unserer Geschichte. Ich will Ihnen jetzt sagen, daß

In dieser Woche:



Billige Sonderangebote!

Damen-Hausschuhe
pr. Kamelhaar mit Filz-Zwischensohle und starker Ledersohle mit verdeckter Naht, vorzügliche Qualitätsware, extra billiges Angebot..... **3.90**

Damen-Halbschuhe
prima echt Chevreau u. Boxcalf, modern. runde Formen mit elegantem Absatz, erstklassiges Fabrikat, solide Ausführung, spottbilliger Gelegenheitskauf **5.90**

Damen-Spangenschuhe
prima echt R'Chevreau, bequeme runde Form mit halbhohem Absatz, eleganter Schliefe, auch als Schwesternschuh sehr geeignet, ganz besonders billig..... **6.90**

Damen-Halbschuhe
Ia braun Boxcalf und Chevreau, neueste spitze Form, mit halbh. Absatz, erstkl. Fabrikat, vorzügl. Qualit., echt rahmengen., beisp. bill. **12.50**

Damen-Halbschuhe
Ia Lackleder, zum Schnüren, neue spitze Form mit mod. Absatz, echt rahmengen., vorzügl. Qual., erstkl. Fabrikat, hervorrag. bill. Angebot **12.50**

Kinder-Schnallenstiefel
aus festem Kamelhaarstoff mit Lederkappe, Filz- und Ledersohle, Fleckabsatz, extragutestarke Qualität, ausserbrdentl. billig 31/35 **3.90**, 25/30 **3.25**, ... 21/24 **2.90**

Kinder-Schnürstiefel
pr. braun echt Chr.-Chevreau mit Derbyschnitt, naturgemässe breite Form mit kräftigen biegsamen Ledersohlen, mit u. ohne Fleckabsatz, pr. Fabrikat, erstkl. Ausf., ganzbesond. billig 21/22 **3.75**, 18/20 **3.25**

Kinder-Schnürstiefel
Ia echt Rindbox, bequeme Form mit kräftigen Böden, hervorragend gute Qualität, erstklassiges Fabrikat, solid. Schulstiefel, extra billig..... 31/35 **6.90**

Knaben-Schnürstiefel
prima echt Rindbox, bequeme Form, mit starken Böden, solide Verarbeitung, prima Fabrikat, aussergewöhnl. billig, 36/39..... **9.50**

Herren-Schnürstiefel
Ia echt Rindbox mit Doppelsohlen u. Derbyschnitt, extra stark, solid. Qualitätsstiefel, erstklass. Fabrikat, besonders geeignet als Strapazier- und Tourenstiefel..... **12.90**

Herren-Schnürstiefel
Ia schwarz genarbt Rindleder, in bequem. breit. Form m. wasserdicht. Lasche u. wasserdicht. Futter, prima Fabrikat, erstklass. Verarbeitung, sehr geeign. a. Sport- u. Tourenstiefel **14.90**

Stiller